

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt Pfarrkonvent im Kirchenkreis Neukölln

Mittwoch, 03.06.2020

Im Namen Gottes, Licht, das uns leitet, Atem, der uns trägt, Liebe, die uns umarmt.

Friede sei mit euch!

„Der Lärm, der uns hindert, die Stimme Gottes zu hören, ist nicht, wirklich nicht, das Geschrei der Menschen oder das Fiebern der Städte und noch weniger das Sausen der Winde oder das Plätschern der Wasser. Der Lärm, der die göttliche Stimme erstickt, ist der innere Aufruhr gekränkter Eigenliebe, erwachenden Argwohns, unermüdlichen Ehrgeizes“. (Helder Camara, Mach aus mir einen Regenbogen, Zürich, 7. Aufl. 1989, 72.)

Wie bekommt der Jubel Gottes in uns Gehör und schließlich Klang. Wie werden wir in diesem Klangraum Gottes in uns selbst zu der Stimme, die die Botschaft, du bist angenommen, weiter tönen lässt?

„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn!“ Diesen Jubelruf kann man zum und nach dem Pfingstfest eigentlich nur laut singen. Ein Jubelruf, der so ganz und gar nicht nach Katerstimmung, nach dem Pfingsttausch, nach dem großen Geburtstagsfest der Kirche, sondern es klingt insgesamt nach Geburtsjubel pur. Hanna singt da **„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn“ (1. Sam 2,1)** - und ihre Freude steckt an. Keine Verordnung kann sie aufhalten. Ja sie jubelt laut aufgrund einer Geburt, die ihr Leben verändert hat. Ein Loblied über den Nachwuchs. Und der Bogen wird noch weiter gespannt: Eine Frau, die lange Zeit nicht atmen konnte, findet ihre Stimme und singt mit von der Umkehrung der Verhältnisse, von Hungrigen, die satt werden, von den Stummen, die endlich zu reden beginnen, von einem Gott, der die Schwächsten ins Zentrum rückt und sich dabei auf ihre Seite stellt, von einer Macht, die den Bogen der angeblich Starken einfach so zerknickt als wären es Strohhalme. Hanna singt davon, dass jedes freche dumme Reden, das den anderen verlächerlicht, dass diese Art des Redens endlich ein Ende haben wird, dass die Gedeimütigten Anerkennung finden – es wurde ja Zeit.

Hanna hört gar nicht auf zu singen. Wird dabei von Strophe zu Strophe immer fröhlicher. Und das ohne Rausch. Sie singt: das Lied einer neuen Welt, die mit einem Neugeborenen beginnt, das Lied einer neuen Welt, in der nicht der Stärkste alles gilt, sondern alle gelten - ganz gleich, welche Differenzen, welche Voraussetzungen sie mitbringen. Das Lied der Hoffnung auf eine andere Art von Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Frieden, der wirklich den Namen sozial verdient. Das

Lied einer Welt, die nicht das ICH groß schreibt, sondern das Du und das Wir. Das Lied einer neuen Gemeinschaft, die Gott stiften kann – mit langem Atem. Mehr als ein Frühlingslied, sondern in bester, tiefster Weise ein Pfingstlied!

Gesang wird zum Protest gegen die Verhältnisse. Ich sehe das Chaos in den USA, den Ärger, die Verzweiflung über ein so derart altes Thema – Rassismus. Ich denke an einen Satz Leonard Bernsteins. Den hatte er kurz nach Kennedys gewaltsamen Tod notiert: **This will be our reply to violence: to make music more intensely, more beautifully, more devotedly than ever before.**” (<https://www.goodreads.com/quotes/423737-this-will-be-our-reply-to-violence-to-make-music>)

Musik, Gesang als Antwort auf die tiefsten menschlichen Verwirrungen, auf Gewalt und Tod. Das wollte Bernstein. So werden Musik und Gesang zum Lebensmittel und zum Überlebensmittel : we will overcome.

Man könnte mit Hanna jetzt weitersingen, dichten, komponieren, sagen, rufen: Diese Welt versinkt in Chaos, zwischen Ego-Shootern und Feuerlegern. In Gott allein findet sich ein fröhliches Herz. Denn dieser Gott gibt Stimme und gibt Atem genug, um protestieren zu können in Dur und Moll – Protest gegen die Oberhand der Gewalttätigen, der geistigen Brandstifter, der Absahner und Oberwasser-Gewinner. Dieser Gott gibt Stimme und Atem genug um zu singen für eine Welt, in der Güte und Barmherzigkeit regieren, der Friede keine leere Formel bleibt und jeder jeden im Grunde seines Herzens anzunehmen imstande ist.

Es lohnt sich, für diesen Traum Gottes in uns zu singen; es lohnt sich, genau dafür die Stimme zu halten und laut zu werden – auch jenseits der scheinbar unveränderlichen Ordnungen. Denn dazu haben wir sie ja – die Stimme und den Atem Gottes in uns. Das wird unsere Antwort auf menschlichen Irrsinn und Wahnsinn sein. Gestern war der black out tuesday.

Mit Bernstein will ich nicht schweigen, sondern sagen: dass wir immer noch schöner, noch demütiger und noch intensiver singen. Fragt sich nur, wann finden wir unsere Stimme, wann finden wir Gottes Stimme in uns neu?

Lasst uns einen Augenblick innehalten und das Geschenk dieses Tages sehen. ... Amen.
